

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Dom Karlos, Infant von Spanien**

**Schiller, Friedrich**

**Carlsruhe, 1788**

Akt III

[urn:nbn:de:bsz:31-88539](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88539)

---

## Dritter Akt.

---

### Erster Auftritt.

#### Das Schlafzimmer des Königs.

Eine Nische, vor welche Gardinen gezogen sind. Auf dem Nachttische zwei brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knien, eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

Der König

in einen tiefen Traum verloren.

Daß sie sonst Schwärmerinn gewesen — wer kann's läugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,



und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?  
So ist's erwiesen, sie ist falsch.

Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst  
bringt. Er sieht mit Befremdung auf,

Wo war ich?

Wacht denn hier niemand, als der König? —

Was?

Die Lichter schon herabgebrannt? doch nicht  
schon Tag?

Er läßt eine Uhr repetiren — es schlägt vier.

Ich bin um meinen Schlummer. Nimm  
ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat  
nicht Zeit verlorne Nächte nachzuhohlen;  
jetzt bin ich wach und Tag soll sein.

Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fensters-  
gardine — Indem er auf, und niedergeht, bemerkt er  
die schlafenden Knaben und bleibt eine Zeit lang schwei-  
gend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke.

Schläft's irgend  
vielleicht in meinem Vorfaal auch?

Zwei



## Zweiter Auftritt.

Der König, Graf Lerma,

Lerma

mit Bestürzung, da er den König gewahr wird.

Befinden

Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König.

Im linken

Pavillon war Feuer. Hörtet Ihr  
den Lärmen nicht?

Lerma.

Nein, Ihre Majestät.

König.

Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?  
Das kann von Ohngefähr nicht kommen. Schläft  
auf jenem Flügel nicht die Königin?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.

Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln;

D 5

hört



hört Ihr? sobald es Abend wird — — Doch  
 ganz,  
 ganz ingeheim — Ich will nicht haben, daß —  
 Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma.

Ich entdecke  
 ein brennend Auge, das um Schlumme bittet.  
 Darf ich es wagen, Thro Majestät  
 an ein kostbares Leben zu erinnern,  
 an Völker zu erinnern, die die Spur  
 durchwachter Nacht mit fürchtender Befrem-  
 dung

in solchen Mienen lesen würden — Nur  
 zwei kurze Morgenstunden Schlaf —

König

mit zerstörten Blicken.

Reißt mir  
 den Skorpion von meinem Rücken — Schlaf?  
 Schlaf find' ich in Eskurial — — So lange  
 der König schläft, ist er um seine Krone,  
 der Mann um seines Weibes Herz. Hin-  
 weg — —

Lerma.

Befehlen Thro Majestät, daß ich  
 die Edelknaben wecke?

König.



König.

Laß sie schlafen.

Ich traue Menschen gerne wenn sie schlafen.  
 Der hier vergißt mir's, wenigstens so lange  
 er schläft, daß seines Vaters Blut durch mich  
 auf dem Schaffot geflossen ist . . . Und so  
 bin ich bedient? In meinen Reichen allen  
 fand niemand sich mich zu bewachen, niemand  
 in allen, als der Missethäter Söhne,  
 die ich zum Tode bringen ließ?

Lerma.

Es sind

ja Kinder, Ihre Majestät —

König.

Nein! Nein!

Es ist Verläumdung — War es nicht ein  
 Weib,

ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name  
 des Weibes heißt Verläumdung. Das Ver-

brechen

ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.  
 Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.  
 Schickt nach Toledo!

Pagen gehen.

Tre-



Tretet näher, Graf — —

Ist's wahr? — —

Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.

O eines Pulses Dauer nur  
Allwissenheit — — Schwört mir, ist's wahr?

Ich bin  
betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?

Perma,

Mein großer,  
mein bester Kdnig — —

Kdnig zurückfahrend.

Kdnig! Kdnig nur  
und wieder Kdnig — — Keine bessere Ant-  
wort

als leeren hohlen Wiederhall? Ich schlage  
an diesen Felsen und will Wasser, Wasser  
für meinen heißen Fieberdurst — Er gibt  
mir glühend Gold.

Perma.

Was wäre wahr, mein Kdnig?

Kdnig.

Nichts. Nichts. Verlaßt mich. Geh!

Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch ein-  
mal zurück.

Ihr



Ihr seid vermählt?

Selb Vater? Ja?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Vermählt, und könnt es wagen, eine Nacht  
bei Euerm Herrn zu wachen? Euer Haar  
ist silbergrau und Ihr erdthet nicht,  
an Eures Weibes Redlichkeit zu glauben?  
D geht nach Hause. Eben trifft Ihr sie  
in Eures Sohns blutschändrischer Umarmung.  
Glaubt Euerm König, geht — — Ihr steht

bestürzt?

Ihr seht mich mit Bedeutung an? — Weil

ich,

ich selber etwa graue Haare trage?

Unglücklicher, besinnt Euch. Königinnen  
beslecken ihre Tugend nicht. Ihr seid  
des Todes, wenn Ihr zweifelt — —

Lerma mit Hize.

Wer kann das?

In allen Staaten meines Königs wer  
ist frech genug, mit giftigem Verdacht  
die engelreine Tugend anzuhauen?  
die beste Königin so tief —

König.



König.

Die Beste?

Und Eure Beste also auch? Sie hat  
sehr warme Freunde um mich her, find' ich.  
Das muß ihr viel gekostet haben — mehr,  
als mir bekannt ist daß sie geben kann.  
Ihr seid entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma.

Schon hör' ich ihn im Vorsaal —

Im Begriff zu gehen.

König

mit gemildertem Tone.

Graf — Was Ihr  
vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.  
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht, —  
Vergeßt,  
was ich im wachen Traum gesprochen. Hört  
Ihr?

Vergeßt es. Ich bin Euer gnäd'ger König.

Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Lerma geht und  
öffnet dem Herzog von Alba die Thüre.

Drit



## Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba,

Alba

nähert sich dem König mit ungewisser Miene.

Ein mir so überraschender Befehl —  
zu dieser außerordentlichen Stunde?

Er stutzt, wie er den König genauer betrachtet.

Und dieser Anblick — —

König

hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tische  
ergriffen. Er sieht den Herzog eine lange Zeit stillschwei-  
gend an.

Also wirklich wahr?

Ich habe keinen treuen Diener?

Alba

steht betreten still. Vor sich:

Wie?

König.

Ich bin auf's tödtlichste gekränkt — Man  
weiß es,

und niemand, der mich warnte!

Alba



Alba

mit einem Blick des Erstaunens.

Eine Kränkung

die meinen König gilt und meinem Aug'  
entging?

König

zeigt ihm die Briefe.

Erkennt Ihr diese Hand?

Alba.

Es ist

Don Karlos Hand —

König

Pause, worin er den Herzog schärf beobachtet.

Vermuthet Ihr noch nichts? —

Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?  
War's nur sein Ehrgeiz? dieser nur, wovor  
ich zittern sollte?

Alba.

Ehrgeiz ist ein großes —  
ein weites Wort, worin unendlich viel  
noch liegen kann.

König.

Und wißt Ihr nichts besonders  
mir zu entdecken?

Alba



Alba

nach einigem Stillschweigen mit verschlossener Miene.

Ihro Majestät

vertrauten meiner Wachsamkeit die Krone,  
Der Krone hab' ich meine leisesten  
Befürchtungen verpfändet. Was ich sonst  
vermuthe, denke oder weiß, gehört  
mir eigen zu. Es sind geheiligte  
Besitzungen, die der verkaufte Sklave  
wie der Vasall den Königen der Erde  
zurückzuhalten Vorrecht hat. — — Nicht alles,  
was klar vor meiner Seele steht, ist reif  
genug für meinen König. Will er doch  
befriedigt sein, so muß ich bitten, nicht  
als Herr zu fragen.

König

gibt ihm die Briefe.

Les't.

Alba

liest und wendet sich erschrocken gegen den König.

Wer war

der Rasende, dieß unglücksel'ge Blatt  
in meines Königs Hand zu geben?

P

König.



König,

Was?

Es wißt Ihr, wen der Inhalt meint? — Der  
Name  
ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba

betroffen zurücktretend,

Ich war zu schnell.

König,

Ihr wißt?

Alba

nach einigem Bedenken.

Es ist heraus,

Mein Herr, befehlt — — ich darf nicht mehr  
zurück —

Ich läugn' es nicht — ich kenne die Person.

König

aufstehend in einer schrecklichen Bewegung.

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,  
der Rache fürchterlicher Gott! — — So klar,  
so weltbekannt, so laut ist das Verständniß,  
daß man, des Forschens Mühe überhoben,  
schon auf den ersten Blick es rath — Das ist

zu



zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das  
nicht!

Ich also bin der Letzte der es findet!  
Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba

wirft sich dem König zu Füßen.

Ja ich bekenne  
mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme  
mich einer feigen Klugheit, die mir da  
zu schweigen rieth, wo meines Königs Ehre,  
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug  
zu reden mich bestürmten — — Weil doch  
alles

verstummen will — weil die Bezauberung  
der Schönheit aller Männer Zungen bindet,  
so seht gewagt, ich rede; weiß ich gleich,  
daß eines Sohns einschmeichelnde Betheuerung,  
daß die verführerischen Reizungen,  
die Thränen der Gemahlinn —

König rasch und heftig.

Stehet auf.

Ihr habt mein königliches Wort — — Steht  
auf.

Sprecht unerschrocken.

Al

Alba



Alba aufstehend.

Ihro Majestät  
bestimmen sich vielleicht noch jenes Vorfalls  
im Garten zu Aranjuez. Sie fanden  
die Königin von allen ihren Damen  
verlassen — mit zerstörtem Blick — allein  
in einer abgelegnen Laube.

König.

Ha!

Was werd' ich hören? Weiter —

Alba.

Die Marquissin  
von Mondekar ward aus dem Reich verbannt,  
weil sie Großmuth genug besaß, sich schnell  
für ihre Königin zu opfern — Jetzt  
sind wir berichtet — Die Marquissin hatte  
nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden. —  
Der Prinz war dort gewesen.

König

schrecklich auffahrend.

Dort gewesen?

Doch also —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,

die



die von dem linken Eingang dieser Laube nach einer Grotte sich verlor, wo noch ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte, erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte dem Prinzen dort begegnet, und das war, beinah' auf die Minute ausgerechnet, dieselbe Zeit, wo Eure Majestät sich in der Laube zeigten.

König

aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend.

Und sie weinte, als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte vor meinem ganzen Hofe mich erröthen! erröthen vor mir selbst — bei Gott! Ich stand wie ein Gerichteter vor ihrer Jugend —

Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.

Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — Das zu etwas Schrecklichem mich führen — — Laßt mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König, selbst das entscheidet noch nicht ganz —

P 3

König



König

nach den Papieren greifend.

Auch das nicht?

Und das? Und wieder das? Und dieser laute  
Zusammenklang verdammender Beweise? —

Des ist klärer als das Licht — — Was ich  
— schon lange Zeit vorausgewußt — — Der Fre-  
vel

begann schon da, als ich von Euern Händen  
sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh' ich  
mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,  
auf meinen grauen Haaren sie verweilen.

Da fing es an, das falsche Spiel.

Alba.

Dem Prinzen

starb eine Braut in seiner jungen Mutter,  
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,  
in feurigen Empfindungen verstanden,  
die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht  
war schon besiegt, die Furcht, die sonst das  
erste

Geständniß zu begleiten pflegt, und kühner  
sprach die Verführung in vertrauten Bildern  
erlaubter Rück Erinnerung. Verschwifert  
durch Harmonie der Meinung und der Jahre,  
durch



durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie  
den Wallungen der Leidenschaft so dreister.

Die Politik griff ihrer Neigung vor;

ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie  
dem Staatsrath diese Vollmacht zuerkannte?

daß sie die Lusternheit bezwang, die Wahl  
des Kabinetts aufmerkssamer zu prüfen?

Sie war gefaßt auf Liebe, und empfing — —  
ein Diadem;

König

beleidigt und mit Bitterkeit.

Ihr unterscheidet sehr — —

sehr weise, Herzog. — Ich bewundre Eure  
Beredsamkeit. Ich dank Euch.

Aufstehend, kalt und stolz.

Ihr habt Recht:

die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe  
von diesem Inhalt zu verbergen — mir

die strafbare Erscheinung des Infanten  
im Garten zu verheimlichen. Sie hat

aus falscher Großmuth sehr gefehlt. Ich werde  
sie zu bestrafen wissen.

Er zieht die Glocke.

Wer ist sonst

im



im Vorsaal? — Euer, Herzog Alba,  
bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba.

Sollt' ich

durch meinen Eifer Eurer Majestät  
zum zweytenmal mißfallen haben?

König

zu einem Pagen, der hereintritt:

Laßt

Domingo kommen.

Der Page geht ab.

Ich vergeb' es Euch,  
daß Ihr beinahe zwey Minuten lang  
mich ein Verbrechen hättet fürchten lassen,  
das gegen Euch begangen werden kann.

Alba entfernt sich.

Wier:



## Vierter Austritt.

Der König. Domingo.

Der König

geht etlichemal auf und ab, sich zu sammeln.

Domingo

tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem König, den er eine Zeit lang mit feierlicher Stille betrachtet.

Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät so ruhig, so gefaßt zu sehn.

König.

— Erstaunt Ihr —

Domingo.

Der Vorsicht sei's gedankt, daß meine Furcht doch also nicht gegründet war! Nun darf ich um so eher hoffen.

König.

Eure Furcht?

Was war zu fürchten?

P 5

Domingo



Domingo.

... Ihre Majestät,  
ich darf nicht bergen, daß ich allbereits  
um ein Geheimniß weiß —

König finster.

Hab' ich denn schon  
den Wunsch geäußert, es mit Euch zu theilen?  
Wer kam so ungerufen mir zuvor?  
Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch,  
der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,  
das Siegel, unter dem ich es erfahren,  
spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei.  
Am Beichtstuhl ward es mir vertraut — vertraut  
als Missethat, die das empfindliche  
Gewissen der Entdeckerinn belastet,  
und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät  
beweint die Fürstinn eine That, von der  
sie Ursach hat die fürchterlichste Folgen  
für ihre Königin zu ahnden.

König.

Wirklich?

Das gute Herz — Ihr habt ganz recht vermun-  
thet,

weiß.



weshwegen ich Euch rufen ließ. Ihr sollt  
aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,  
worein ein blinder Eifer mich geworfen.  
Von Euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen  
mit mir. Was soll ich glauben, was beschlies-  
sen?

Von Eurem Amte fodr' ich Wahrheit.

Domingo.

Sire,

wenn meines Standes Milbigkeit mir auch  
der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,  
doch würd' ich Eure Majestät beschwören,  
um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,  
bei dem Entdeckten still zu stehn — das For-  
schen

in ein Geheimniß ewig aufzugeben,  
das niemals freudig sich entwickeln kann.  
Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.  
Ein Wort des Königs — und die Königin  
hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen  
verleht die Tugend wie das Glück — und nur  
die immer gleiche Ruhe meines Königs  
kann die Gerüchte mächtig niederschlagen,  
die sich die Lästerung erlaubt.

König.



König.

Gerüchte?

Von mir, und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!

Verdammenswerthe Lügen! Ich beschwör' es.  
Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube  
des Volks', und wär' er noch so unerwiesen,  
bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bei Gott!

Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Name

ist das kostbare, ein'ge Gut, um welches  
die Königin mit einem Bürgerweibe  
wettelfern muß —

König.

Für den doch, will ich hoffen,  
hier nicht gezittert werden soll?

Er ruht mit ungewissem Blic auf Domingo. Nach ei-  
nem Stillschweigen:

Kaplan,

ich soll noch etwas schlimmes von Euch hören.  
Ver-



Verschiebt es nicht. Schon lange les' ich es  
in diesem unglückbringenden Gesichte.

Heraus damit! Sei's was es wolle! Laßt  
nicht länger mich auf dieser Folter heben.  
Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, Eure: das Volk  
kann irren — und es irrt gewiß. Was es  
behauptet, darf den König nicht erschüttern —  
nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,  
dergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich  
so lang' um einen Tropfen Gift Euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monat noch zurücke,  
der Eure königliche Majestät  
dem Tode nahe brachte — — Dreißig Wochen  
nach diesem lies't es von der glücklichen  
Entbindung —

Der König steht auf und zieht die Glocke. Herzog von  
Alba tritt herein. Domingo betroffen:

Sich erstaune, Eure —

König



König

dem Herzog Alba entgegen gehend.

Toledo!

Ihr seid ein Mann. Schützt mich vor diesem  
Priester.

Alba.

Erhöhen Sie Sich, mein Monarch,

König

betrachtet Alba genauer und verläßt ihn.

Was thu' ich?

Bin ich in solchen Händen? Einer Schlange  
will ich bei einem Krokodill entlaufen?

Sonst also hab' ich keine Wahl? Sonst keine?

Domingo.

Er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke. Nach  
einer Pause:

Wenn wir voraus es hätten wissen können,  
daß diese Nachricht an dem Ueberbringer  
geahndet werden sollte —

König.

Bastard sagt Ihr?

Ich war, sagt Ihr, vom Tode kaum erstanden,  
als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war



ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,  
als Ihr den heiligen Dominikus  
in allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,  
das er an mir gewirkt? — Was damals Wun-  
der

gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt  
Ihr damals, oder heute mir gelogen.  
An was verlangt Ihr daß ich glauben soll?  
D ich durchschau Euch. Wäre das Komplott  
schon damals reif gewesen — ja dann war  
der Heilige um seinen Ruhm.

Alb a.

Komplott!

Domingo.

Komplott! Welch kränkender Verdacht!

Rdnig.

Ihr solltet

mit dieser beispiellosen Harmonie  
jetzt in derselben Meinung Euch begegnen  
und doch nicht einverstanden sein? Mich wollt  
Ihr das bereden? Mich? Ich soll vielleicht  
nicht wahrgenommen haben, wie erpicht  
und gierig Ihr auf Euren Raub Euch stürztet?

Mit



Mit welcher Wollust Ihr an meinem Schmerz,  
 an meines Zornes Wallung Euch geweldet?  
 Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort  
 der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,  
 die meinem Sohn beschieden war? Wie gerne  
 der fromme Mann hier seinen kleinen Groll  
 mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?  
 Ich bin der Bogen, bildet Ihr Euch ein,  
 den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —  
 Noch hab' ich meinen Willen auch — und  
 wenn  
 ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens  
 bei Euch den Anfang machen.

Alba,

Diese Deutung  
 hat unsre Treue nicht erwartet,

König.

Treue!

Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,  
 die Rachgier spricht von den begangenen,  
 Laßt hören! Was gewahn ich denn durch Eure  
 Dienstfertigkeit? — Ist, was Ihr vorgebt,  
 wahr;  
 was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?  
 der



der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,  
Ihr fürchtet nur, Ihr gebt mir schwankende  
Vermuthungen — Am Absturz einer Höhe  
laßt Ihr mich stehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre  
Beweise möglich, wo das Auge selbst  
nicht überwiesen werden kann?

König

nach einer großen Pause ernst und feierlich zu Domingo  
sich wendend.

Ich will

die Großen meines Königreichs versammeln,  
und selber zu Gerichte sitzen. Tretet  
heraus vor allen — habt Ihr Muth — und  
klaget

als eine Buhlerin sie an! — Sie soll  
des Todes sterben — ohne Rettung — sie  
und der Infant soll sterben — aber — merkt  
Euch!

kann sie sich reinigen — Ihr selbst! Wollt  
Ihr

die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?

2

Ents



Entschlieſet Euch. Ihr wollt nicht? Ihr ver-  
stummt?

Ihr wollt nicht? — Das iſt eines Lügners Eifer.

Alba

der ſtilſchweigend in der Ferne geſtanden, kalt und ruhig.  
Ich will es.

König

dreht ſich erſtaunt um und ſieht den Herzog eine Zeit  
lang ſtarr an.

Das iſt kühn! — Doch mir fällt ein,  
daß Ihr in ſcharfen Schlachten Euer Leben  
an etwas weit geringeres gewagt —  
mit eines Würfelspielers Leichtſinn für  
des Ruhmes Uding es gewagt — Und was  
iſt Euch das Leben? Welchen Reiz kann es  
für Eureſgleichen haben, die in Ketten  
geboren worden? — Königlichſes Blut  
geb' ich dem Raſenden nicht Preis, der nichts  
zu hoffen hat, als ein geringes Dafein  
erhaben aufzugeben — Euer Dpfer  
verwerf' ich. Geht — Geht, und im Audienz-  
ſaal  
erwartet meine weitere Befehle.

Beide gehen ab.

Fünfs



## Fünfter Auftritt.

Der König allein.

Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht —  
 Du hast mir viel gegeben. Schenke mir  
 jetzt einen Menschen . . . Du — du bist allein,  
 denn deine Augen prüfen das Verborgne,  
 ich bitte dich um einen Freund, denn ich  
 bin nicht wie du allwissend. Die Gehülften,  
 die du mir zugeordnet hast, was sie  
 mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben  
 sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,  
 beherrscht vom Zaume, ziehen meinen Wagen,  
 wie deine Wetter fronen der Natur.

Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle  
 im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben  
 ist nicht das Loos der Könige. Gib mir  
 den seltenen Mann mit reinem, offnen Herzen,  
 mit hellem Geist und unbefangnen Augen,  
 der mir sie finden helfen kann — ich schütte  
 die Loose auf; laß unter Tausenden,  
 die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,  
 den einzigen mich finden.

Er öffnet eine Schatulle, die sehr stark verschlossen  
 ist, und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er  
 eine Zeit lang darin geblättert:

D 2

Blöße



Blöße Namen —  
 nur Namen stehen hier, und nicht einmal  
 Erwähnung des Verdienstes, dem sie den Platz  
 auf dieser Tafel danken — und was ist  
 vergesslicher als Dankbarkeit? Doch hier  
 auf dieser andern Tafel les' ich jede  
 Vergehung pünktlich beigeschrieben. Wie?  
 Das ist nicht gut. Braucht etwa das Ge-  
 dächtniß  
 der Rache dieser Hülfe noch?

Liest weiter.

Graf Egmont?  
 Was will der hier? — Der Sieg bei Saint  
 Quentin  
 war längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Todten.  
 Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die an-  
 dere Tafel. Nachdem er weiter gelesen:  
 Marquis von Posa? — Posa? — Posa?  
 Kann

ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!  
 Und zweifach angestrichen — ein Beweis,  
 daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte.  
 Und war es möglich? dieser Mensch entzog  
 sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied  
 die Augen seines königlichen Schuldners?

Bei



Bei Gott! im ganzen Umkreis meiner Staaten  
 der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!  
 Besäß' er Habsucht oder Ehrbegierde,  
 er wäre längst vor meinem Thron erschienen.  
 Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich  
 entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.  
 Er geht ab.

---

 Der Audienzsaal.

## Sechster Auftritt.

Don Karlos im Gespräch mit dem  
 Prinzen von Parma. Die Herzoge von Al-  
 ba, Feria, und Medina Sidonia,  
 Graf von Lerma, und noch andere Graus-  
 den mit Schriften in der Hand. Alle den  
 König erwartend.

## Medina Sidonia

von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich  
 zum Herzog von Alba, der allein und in sich gekehrt  
 auf und abgeht.

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog —  
 Wie fanden Sie ihn aufgelegt.

A 3

Alba.



Alba,

Sehr übel

für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer

des Englischen Geschüßes war mir's leichter,  
als hier auf diesem Pflaster.Karlos, der mit stiller Theilnahme auf ihn geblickt hat,  
nähert sich ihm jetzt und drückt ihm die Hand.

Warmen Dank

für diese großmuthsvolle Thräne, Prinz.  
Sie sehen, wie mich alles flieht. Nun ist  
mein Untergang beschlossen.

Karlos.

Hoffen Sie

das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade  
und Ihrer Unschuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,  
wie keine noch im Meer erschien — Was ist  
ein Kopf wie dieser gegen siebenzig  
versunkne Gallionen? — Aber Prinz —  
fünf Edhne, hoffnungsvoll wie Sie — das  
bricht

mein Herz — —

Sieben:



## Siebenter Auftritt.

Der König kommt angekleidet heraus.  
Die Vorigen. Alle nehmen die Hüte ab  
und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie  
einen halben Kreis um ihn bilden. Still-  
schweigen.

König

den ganzen Kreis flüchtig durchschauend.

Bedeckt Euch!

Don Karlos und der Prinz von Parma nähern sich  
zuerst und küssen dem König die Hand. Er wendet sich  
mit einiger Freundlichkeit zu dem letztern ohne seinen  
Sohn bemerken zu wollen.

Eure Mutter, Nefse,

will wissen, wie man in Madrid mit Euch  
zufrieden sei.

Parma.

Das frage sie nicht eher,  
als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

König.

Gebt Euch zufrieden. Auch an Euch wird  
einst

24

die



die Reife sein, wenn diese Stämme brechen,  
Zum Herzog von Feria.

Was bringt Ihr mir?

Feria

ein Knie vor dem König beugend.

Der Großkomthur des Ordens  
von Calatrava starb an diesem Morgen.  
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König.

nimmt den Orden und sieht im ganzen Zirkel herum.

Wer wird  
nach ihm am würdigsten es tragen?

Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein  
Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.

Herzog,

Ihr seid mein erster Feldherr — sehd nie mehr,  
so wird Euch meine Gnade niemals fehlen.

Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr,  
Sieh da! Mein Admiral!

Medina Sidonia

nähert sich wankend und kniet vor dem Könige nieder,  
mit gesenktem Haupt.

Das, großer König,  
ist



ist alles, was ich von der Spanischen Jugend  
und der Armada wiederbringe.

König

nach einem langen Stillschweigen.

Gott

ist über mir — Ich habe gegen Menschen,  
nicht gegen Sturm und Klippen sie gesendet. —  
Seid mir willkommen in Madrid.

Er reicht ihm die Hand zum Kusse.

Und Dank,

daß Ihr in Euch mir einen würd'gen Diener  
erhalten habt! — Für diesen, meine Granden,  
erkenne ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.  
Er gibt ihm einen Wink aufzustehen und sich zu be-  
decken — dann wendet er sich gegen die andern.

Was gibt es noch?

Zu Don Karlos und dem Prinzen von Parma.

Ich danke Euch, meine Prinzen.

Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nä-  
hern sich und überreichen dem König kniend ihre Pa-  
piere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem Her-  
zog von Alba.

Legt das im Kabinet mir vor. — Bin ich zu

Ende?

Niemand antwortet.

Q 5

Wie



Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden  
sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß  
recht gut, daß dieser Marquis Posa mir  
mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht  
mehr?

Warum erscheint er nicht?

Lerma.

Der Chevalier

ist kürzlich erst von Reisen angelangt,  
die er durch ganz Europa unternommen.  
So eben ist er in Madrid, und wartet  
nur auf den öffentlichen Tag, sich zu  
den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Posa? — Recht! Das ist der  
kühne

Maltheser, Ihro Majestät, von dem  
der Ruf die schwärmerische That erzählte.  
Als auf des Ordensmeisters Aufgebot  
die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,  
die Soliman belagern ließ, verschwand  
auf einmal von Alkala's hoher Schule  
der achtzehnjährige Jüngling. Ungerufen  
stand er vor la Valette. »Man kaufte mir

daß



das Kreuz,“ sagt' er; „ich will es jetzt ver-  
dienen.“

Von jenen vierzig Rittern war er einer,  
die gegen Piali, Ucciali,  
und Mustapha und Hassem das Kastell  
St. Elmo in drei wiederholten Stürmen  
am hohen Mittag hielten. Als es endlich  
erstiegen wird, und um ihn alle Ritter  
gefallen, wirft er sich ins Meer und kommt  
allein erhalten an bei la Valette.

Zwei Monate darauf verläßt der Feind  
die Insel, und der Ritter kommt zurück,  
die angefangne Studien zu enden.

Feria.

Und dieser Marquis Posa war es auch,  
der nachher die verächtigte Verschwörung  
in Katalonien entdeckt, und bloß  
durch seine Fertigkeit allein der Krone  
die wichtigste Provinz gerettet.

Lerma.

Eben

derselbe war es, der ein Jahr darauf,  
durch seines Vaters Tod zu der Grandezza  
gerufen — Erbe einer Million —  
mit beispielloser männlicher Enthaltung,

im



im vollen Frühling seines jungen Ruhms,  
 freiwillig aus den Schranken trat — und  
 jetzt  
 an diesem Hof sich selber lebt — nur darum  
 von seines Königs Gnade übergangen,  
 weil sein bescheidenes Verdienst bis jetzt  
 vor der Belohnung sich verbarg.

König.

Ich bin  
 erstaunt — Was ist das für ein Mensch,  
 der das  
 gethan, und unter dreien, die ich frage,  
 nicht einen einzigen Neider hat? — Gewiß!  
 der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten  
 Karakter oder keinen — Wunders wegen  
 muß ich ihn sprechen.

Zum Herzog von Alba.

Nach gehörter Messe  
 bringt ihn in's Kabinet zu mir.

Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.

Und Ihr  
 nehmt meine Stelle im geheimen Rathe.

Er geht ab.

Feria.

Der Herr ist heut sehr gnädig.

Medina



Medina Sidonia.

Sagen Sie:

Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Feria.

Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme  
den wärmsten Antheil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweiter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geschlagen:

Ein so verdienter General!

Der Erste.

Der König

war gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Lerma

im Abgehen zu Medina Sidonia.

Wie reich sind Sie auf einmal durch zwey Worte!

Alle gehen ab.

Das



Das Kabinet des Königs.

Achter Auftritt.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis im Hereintreten.

Mich will er haben? Mich? — Das kann  
nicht sein.

Sie irren Sich im Namen — Und was will  
er denn von mir?

Alba.

Er will Sie kennen lernen.

Mehr ist mir nicht bekannt.

Marquis.

Ich bin ihm nichts.

Ich wahrlich nichts. Das wußten Sie sehr  
gut;

das hätten Sie voraus ihm sollen sagen.

Daran ist niemand Schuld als Sie.

Alba.

Als ich?

Das klingt doch lustig. Wußt' ich denn, wozu  
er Sie bestimmt hat?

Mar



Marquis.

Auf der Welt zu nichts.

Das dürfen Sie mir glauben.

Alba.

Doch — und wenn's  
auch nur gerade dieserwegen wäre.

Marquis.

Der bloßen Neugier wegen — O dann Schade  
um den verlorenen Augenblick — Das Leben  
ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba.

Sie wissen

Ihr Glück gar nicht zu schätzen.

Marquis.

Eben darum.

Ich weiß es nicht zu schätzen.

Alba.

Diesen Platz

beneiden Ihnen Millionen.

Marquis.

Warlich!

Das thut mir leid — und mir frommt er so  
wenig.

Warum



Warum also?

Er sieht sich um.

Ich hier in diesem Zimmer!  
Wie zwecklos und wie ungereimt! Was kann  
ihm viel dran liegen, ob ich bin? — Sie  
sehen,  
es führt zu nichts.

Alb a.

Dem Philosophen freilich  
steht diese Art zu denken schön.

Er will gehen.

Marquis.

Wohin

so schnell?

Alb a.

Sie melden.

Marquis.

O! Das wird so sehr  
nicht eilen. Sagen Sie mir doch: Wie lange  
kann denn das dauern?

Alb a.

Ja das fragt sich nun,  
wie Sie dem Herrn gefallen.

Mar



Marquis.

Muß ich das?

Das ist doch hart. Ich werd' ihm nicht gefallen.

Alba.

Wenn Sie nicht wollen. Nein.

Im Abgehen.

Ich übergebe

Sie Ihrem guten Stern. Der König ist in Ihren Händen. Nützen Sie, so gut Sie können, diesen Augenblick, und Sie, Sie selber schreiben Sie es zu, geht er verloren.

Er entfernt sich.

Neunter Auftritt.

Der Marquis allein.

Wohl gesprochen, Herzog. Nützen muß man den Augenblick, der Einmal nur sich bietet. Warlich dieser Hofling gibt mir eine gute Lehre — wenn auch nicht

R

in



in seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

Nach einigem Auf- und Niedergehen.

Wie komm' ich aber hieher? — Eigensinn  
des launghaften Zufalls wär' es nur,  
was meinen Schatten zeigt in diesen Ephe-  
geln?

aus einer Million gerade mich,  
den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im  
Gehirne dieses Königs auferweckte? —  
Ein Zufall nur? — Vielleicht auch mehr —

Und was

ist Zufall anders, als der rohe Stein,  
der Leben annimmt unter Bildners Hand?  
Den Zufall gibt die Vorsehung — Zum Zwecke  
muß ihn der Mensch gestalten — Was der König  
mit mir auch wollen mag, gleich viel! — Ich  
weiß

was ich — ich mit dem König soll — Und  
wär's

auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,  
in des Despoten Seele kühn geworfen —  
Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! — So  
könnte,

was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweck-  
voll

und



und sehr besonnen sein. Sein oder nicht —  
Gleichviel! In diesem Glauben will ich han-  
deln.

Er macht einige Gänge durch das Zimmer, und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angränzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alsdann tritt er herein, steht an der Thüre still, und sieht dem Marquis eine Zeit lang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.

---

### Zehnter Auftritt.

Der König und Marquis von Posca.

Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahr wird, entgegen und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.

König

betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung.

Mich schon gesprochen also?

Marquis,

Nein.

K 2

König.



König.

Wiederum Stillschweigen.

Sie machten

um meine Krone Sich verdient, Warum  
entziehen Sie Sich meinem Dank? In meinem  
Gedächtniß drängen sich der Menschen viel,  
Allgegenwärtig ist nur Einer, Ihnen  
hätt' es gebührt, Sich meinem Aug' zu zeigen,  
Befwegen thaten Sie das nicht?

Marquis.

Es sind

zween Tage, Eure, daß ich in's Königreich  
zurückgekommen,

König.

Ich bin nicht gesonnen  
in meiner Unterthanen Schuld zu stehn,  
Erbitten Sie Sich eine Gnade.

Marquis.

Ich

genieße die Befehle.

König.

Dieses Vorrecht  
hat auch der Mörder.

Marquis.



Marquis.

Wie viel mehr also  
der gute Bürger! — Eure, ich bin vergnügt.

König vor sich.

Niel kühner Muth, bei Gott! Doch das war  
zu

erwarten — Hätte wohl der Türkische Mond  
gezittert ohne diesen? Stolz will ich

den Spanier. Ich mag es gerne leiden,

wenn auch der Becher überschäumt — — Sie  
raten

aus meinen Diensten, hör' ich?

Marquis.

Einem Bessern  
den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

König.

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,  
wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht  
befürchten Sie, die Sphäre zu verfehlen  
die Ihres Geistes würdig ist.

Marquis.

O Mein!

Ich bin gewiß, daß der erfahrene Kenner,

R 3

in



in Menschenseelen, seinem Stoff, gelübt,  
 beim ersten Blicke wird gelesen haben,  
 was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich  
 fühle

mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,  
 die Eure königliche Majestät  
 durch diese stolze Meinung auf mich häufen;  
 doch —

Er hält inne.

König.

Sie bedenken Sich?

Marquis.

Ich bin — ich muß  
 gestehen, Sire — sogleich nicht vorbereitet,  
 was ich als Bürger dieser Welt gedacht,  
 in Worte Ihres Unterthans zu kleiden —  
 Dem damals, Sire, als ich auf immer mit  
 der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich  
 auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr  
 von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchten  
 Sie

dabei zu wagen?

Ma



Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,  
 sie zu erschöpfen, Eure — mein Leben höch-  
 stens.

Die Wahrheit aber seh' ich aus, wenn Sie  
 mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer  
 Ungnade und Geringschätzung ist mir  
 die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,  
 so will ich ein Verbrecher lieber als  
 ein Thor von ihren Augen gehen

König  
 mit erwartender Miene.

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendiener sein.

König.

Woll Sie "

dann fürchten müßten Sklav zu sein?

Marquis.

Nein, Eure,  
 das werd' ich niemals fürchten — doch nicht  
 gerne

mücht' ich den Herrn, dem ich mich widme, zu

K 4

dem



dem meinigen erniedrigt sehn.

Der König sieht ihn mit Erstaunen an.

Ich will  
den Käufer nicht betrügen, Eure — Wenn Sie  
mich anzustellen würdigen, so wollen  
Sie nur die vorgewog'ne That. Sie wollen  
nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,  
nur meinen Kopf im Rathe. Was ich leiste,  
gehört dem Thron. Die Schönheit meines  
Werks,

Das Selbstgefühl, die Wollust des Erfinders  
fließt in den königlichen Schatz. Von diesem  
werd' ich besoldet mit Maschinenglück  
und, wie Maschinen brauchen, unterhalten.  
Nicht meine Thaten — ihr Empfang am  
Throne

soll meiner Thaten Endzweck sein. Mit aber,  
mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,  
das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,  
erschuf ich selbst, und Freude wäre mir  
und eigne Wahl, was mir nur Pflicht sein  
sollte.

Ich würde schwelgen von dem Königsrecht  
der innern Geistesbilligung — mein Amt  
rebellisch übertreffen, und, gesättigt



von dem Bewußtsein meiner That, fogar  
das Wohlgefallen meines Herrn entbehren,  
Und ist das Ihre Meinung? Können Sie  
in Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?  
Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,  
wo ich der Künstler könnte sein? — — Ich

liebe

die Menschheit, und in Monarchien darf  
ich niemand lieben als mich selbst.

König,

Ihr Feuer

ist lobenswerth. Sie wollen Gutes stiften,  
Wie Sie es stiften, kann dem Patrioten,  
dem Weifen gleich viel heißen. Suchen Sie  
den Posten aus in meinen Königreichen,  
der Sie berechtigt diesem edeln Triebe  
genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand  
verbreiten — ist das Menschenglück? — Ist das

R 5

das



dasselbe Glück, das meine reine Liebe  
den Menschen gönnt? — — Vor diesem Glück  
würde

die Majestät erzittern — Nein! Ein neues  
erschuf der Krone Politik — ein Glück,  
das sie noch reich genug ist auszuthellen,  
und in dem Menschenherzen neue Triebe,  
die sich von diesem Glück stillen lassen.

In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,  
die Wahrheit, die sie dulden kann. Ver-  
worfen

sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.  
So will's der Krone Politik — denn darf  
die Krone wohl nach Menschenglücke zielen?  
Doch was der Krone frommen kann — ist das  
auch mir genug? Darf meine Bruderliebe  
sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?  
Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?  
Der Mensch, mit dem ich's redlich meine, soll  
sich unter Philipps Zepher elend fühlen.  
So will ich ihn. Das ist mein Wunsch. Mich also,  
mich wähen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,  
die Sie uns prägen, auszustreun. Ich muß  
mich weigern diese Stempel auszugeben.  
Ich kann nicht Fürstendiener sein.

König



König

mit Verwunderung zurücktretend.

Wer bringt

mir diesen Menschen?

Er sieht ihn lange zweifelhaft an. Nach einigem Bedenken:

Und mit diesem Spiele  
des Witzes, diesen künstlichen Sophismen,  
gedenken Sie die Pflichten zu betrügen,  
die Sie dem Staate schuldig sind?

Marquis.

Der Staat,  
dem ich sie schuldig war, ist nicht mehr. Ehmals

gab's einen Herrn, weil ihn Gesetze brauchten;  
jetzt gib't Gesetze, weil der Herr sie braucht.  
Was ich dort meinesgleichen gab, bin ich  
jetzt nicht gehalten, Königen zu geben —  
Dem Vaterlande? — Wo ist das? Ich

weiß

von keinem Vaterlande. Spanien  
geht keinen Spanier mehr an. Es ist  
die Riesenhülle eines einz'gen Geistes.

In diesem Riesenkörper wollen Sie  
allgegenwärtig denken, wirken, schwelgen,

und



und kräftig ringen auf des Ruhmes Bahn,  
 In seinem Flor gedeihen Sie. Das Glück,  
 das Sie ihm reichen, ist Athletenkost,  
 der Glieder Nervenkraft zu härten. Menschen  
 sind Ihnen brauchbar, weiter nichts; so wenig  
 als Ohr und Auge für sich selbst vorhanden.  
 Nur für die Krone zählen sie. In ihr  
 ging ihres Wesens Eigenthum, ihr Selbst  
 und ihres Willens hohes Vorrecht unter.  
 Zu einer Pflanze fiel der Geist. Jetzt blühen  
 Genie und Tugend für den Thron, wie für  
 des Schnitters Sense Halmen sich vergolden.

Er bemerkt einige Bewegungen bei dem König und hält  
 inne — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.

Ich finde mein Geschlecht nicht mehr — Wo-  
 hin

mit meiner Liebe? Eine neue, Gattung  
 und neue Bande der Natur — von dem  
 gekrönten Sterblichen erdacht — Denn ringen  
 mußte

der Sterbliche mit Freiheit. Leidenschaft  
 mit Leidenschaft, Gedanken mit Gedanken  
 zu kaufen war die große Kunst — Doch wer,  
 als die Allgegenwart allein, kann in  
 den Abgrund jeder Menschenbrust sich tauchen?  
 der



der Seele neugeborne Frucht in des  
Gedankens stiller Wiege überraschen?  
Auch er war Mensch — er mußte wie wir andern  
durch den Behelf des Aehnlichen und Einen  
das reiche All der üppigen Natur  
dem schwachen Sinne künstlich zubereiten,  
und im Geschlecht das Einzelne vertilgen.  
Die Politik lehrt ihn ein Maas erfinden,  
dem alle Geister unterwürfig sich  
zu passen angewiesen sind — Erfinden?  
O Nein — erfunden war es längst —

König etwas rasch

Sie sind

ein Protestant?

Marquis

nach einigen Bedenken.

Ihr Glaube, Sire, ist auch

der meinige.

Nach einer Pause.

Ich werde mißverstanden.

Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen  
von den Geheimnissen der Majestät  
durch meine Hand den Schleier weggezogen.  
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,

was



was mich zu schrecken aufgehört. Ich bin gefährlich, weil ich über mich gedacht, — Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche verwesen hier.

Die Hand auf die Brust gelegt.

Die lächerliche Wuth  
der Neuerung, die nur der Ketten Last,  
die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,  
wird mein Blut nie erhitzten. Das Jahrhundert

ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe  
ein Bürger derer, welche kommen werden.  
Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —  
Ihr Athem löscht es aus.

König.

Sind ich der erste,  
dem Sie von dieser Seite sich gezeigt?

Marquis.

Von dieser — Ja.

König.

So mußten Sie doch wissen,  
ob es zu wagen war — und kennen Sie  
mich denn so gut?

Marquis.



Marquis.

Ob es zu wagen war,  
soll ich erst jetzt erfahren, Eure — Mir aber  
gebührte es, das kleinere Verdienst  
bei meinem Herrn voranzusehen, wenn  
ich um das größte buhle — das Verdienst,  
Wahrheiten anzuhören, die ich mir  
getrauen kann, ihm vorzutragen —

König

steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Mar-  
quis gegenüber stehen. Vor sich:

Neu

zum wenigsten ist dieser Ton. Der Wehrauch  
der Schmeichelei und Unterwerfung muß  
doch endlich sich erschöpfen. Nachzuahmen  
erniedrigt einen Mann von Kopf — Auch ein-

mal

die Probe von dem Gegentheil. Warum nicht?  
Das Ueberraschende macht Glück. — Wenn Sie  
es so verstehen, gut, so will ich mich  
auf eine neue Kronbedienug richten —  
den starken Geist —

Marquis.

Ich höre, Eure, wie klein,  
wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,  
daß



daß Sie der Kühnheit nicht gewärtig sind,  
 daran gemahnt zu werden — ja sogar  
 selbst in des freien Mannes Sprache nur  
 den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und  
 mir dünkt, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.  
 Die Menschen zwingen Sie dazu; sie haben  
 freiwillig Ihres Adels sich begeben,  
 freiwillig sich auf diese niedre Stufe  
 herabgestellt. Erschrocken fliehen sie  
 vor dem Gespenste ihrer innern Größe,  
 gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken  
 mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,  
 und Tugend nennt man, sie mit Anstand tra-  
 gen.

So überkamen Sie die Welt. So ward  
 sie Ihrem großen Vater überliefert.  
 Wie könnten Sie in dieser traurigen  
 Verstümmelung — Menschen ehren?

Adnig.

Etwas wahres

sind' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!

Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand  
 in Ihrer Hände Werk verwandelten,

und



und dieser neugegoffnen Kreatur  
zum Gott Sich gaben — da versahen Sie's  
in etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —  
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren

fort

als Sterblicher zu leiden, zu begehren;  
doch geben kann die neue Pflanzung nichts.  
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott  
kann man nur opfern — zittern — zu ihm

beten;

mit ihm zu fühlen wagt man nicht. So laut,  
so drängend auch die leidende Natur  
hervor aus diesem Busen ruft — umsonst —  
die Uhr schlägt fort, wie sie der Künstler lehrte.  
Mehr lehrte sie der Künstler nicht.

Der König steht auf, macht einige Schritte und setzt  
sich wieder — Der Marquis hat inne gehalten.

Doch leiden?

Selbst in der Freude darben Sie. Die Freude  
muß aus dem Aug' des Zeugen wiederstrahlen.  
Was in den Augen Ihrer Knechte glänzt,  
ist das noch Ihre Freude? — Ihre Freude  
lag Ihren Knechten viel zu nah, um sie  
nicht gleich zuerst an sich gemahnt zu haben.  
Das sind die treuen Spiegel nicht, die rein,

©

wie



wie sie empfangen haben, wiedergeben.  
 Sie gleichen durstigen Gewächsen, die  
 was ihre Wurzeln saugen, umgemischt,  
 in neuen Farben auf den Blättern zeigen.  
 Wenn sich der Schöpfer glücklich fühlt — welche  
 eine

Erwartung für die Kreatur! Wo nähme  
 sie Muße her, bei ihm noch zu verweilen?  
 Kann etwa sie dafür, daß ihr Verhängniß  
 an jeder Wallung ihres Schöpfers hängt?  
 Vereuenswürdiger Tausch! Unselige  
 Verdrehung der Natur — Da Sie den Menschen  
 zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,  
 wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bei Gott,  
 er greift in meine Seele!)

Marquis.

— Aber Ihnen  
 bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür  
 sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —  
 Um diesen Preis sind Sie ein Gott — Und  
 schrecklich,  
 wenn das nicht wäre — wenn für diesen  
 Preis,  
 für



für das zertretne Glück von Millionen,  
für Ihres Lebens hingewürgte Freuden,  
Sie nichts gewonnen hätten! minder gar  
gewonnen hätten, als wenn Millionen  
was sie gewesen sind geblieben wären!  
wenn alle diese Millionen hätten  
verarmen müssen — ärmer Sie zu lassen!  
wenn — o das wäre schrecklich — wenn die

Freiheit,

die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,  
das Ihre Wünsche reifen kann? — — —

Ich bitte

mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand  
reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — zu

stark der Reiz,

zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,  
dem ich es öffnen möchte.

Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige  
Worte leise mit dem König — Dieser gibt ihm einen  
Wink sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen  
Stellung sitzen.

König

zum Marquis, nachdem Lerma hinweggegangen.

Sprechen Sie

ganz aus,

S 2

Ma 12



Marquis

nach einigem Stillschweigen.

Der edelmüth'ge Löwe  
läßt ein Insekt in seinen Mähnen spielen.  
Ich fühle, Eire — den ganzen Werth — Ich  
hin  
von Dankbarkeit —

König.

Sie haben mir noch mehr  
zu sagen — weiter —

Marquis.

Ihro Majestät,  
jüngst kam ich an von Flandern und Bra-  
bant —

So viele reiche, blühende Provinzen!  
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch  
ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes,  
das, dacht' ich, das muß göttlich sein! — —

Da stieß  
ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem  
König der es versucht diesen Blick zu erwidern, aber  
betroffen und verwirrt zur Erde sieht.

Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie  
können,

was



was Sie zu müssen eingesehn, hat mich  
 mit schauernder Bewunderung durchdrungen.  
 Das Ideal der ruhigen Vernunft  
 im Marterfeuer widersirebender  
 Gefühle anzuprägen — starrend Eis  
 in heißer Hand zu tragen — das ist mehr,  
 als die Natur sonst Sterblichen beschieden.  
 O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,  
 das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist  
 des Opfers ein Loblied anzustimmen!  
 daß Menschen nur — nicht Wesen höh'rer

Art —

die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere  
 Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;  
 die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück  
 wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,  
 der karge Staat mit seinen Kindern geizen,  
 und die Nothwendigkeit wird menschlich sein.

König.

Wann, glauben Sie wohl, würden diese sanften  
 Jahrhunderte erscheinen, hält' ich vor  
 dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehen Sie  
 in meinem Spanien Sieh um. Hier blüht  
 des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;  
 und diese Ruhe geb' ich den Flamändern.

S 3

Mar



Marquis schnell.

Die Ruhe eines Kirchhofs — — — Und  
Sie hoffen

zu endigen was Sie begannen? hoffen,  
der Christenheit gezeitigte Verwandlung,  
den allgemeinen Frühling aufzuhalten,  
der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen  
allein in ganz Europa — Sich dem Rade  
des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam  
in vollem Laufe rollt, entgegen werfen?  
mit Menschenarm in seine Speichen fallen?  
Sie werden nicht. Nein, wahrlich nein! Bei  
Gott nicht.

Kraftvoller, unerschöpflicher stemmt sich  
des Unterdrückers Riesenarm entgegen  
Begeisterung. Schon flohen Tausende  
aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,  
den Sie verloren für den Glauben, war  
ihr edelster. Mit offenen Mutterarmen  
empfängt die Fliehenden Elisabeth,  
und furchtbar blüht durch Künste unsres Landes  
Britannien. Verlassen von dem Fleiße  
der neuen Christen, trauert Grenada,  
und jauchzend sieht Europa seinen Feind

an



an selbstgeschlagenen Wunden sich verbluten.

Der König ist bewegt, der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,  
und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk  
wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.  
Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst  
den harten Kampf mit der Natur gerungen,  
umsonst ein großes Leben aufgepraßt,  
so viele königliche Tugenden  
verwesenden Entwürfen hingeopfert.

Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm ge-  
halten.

Hier fehlten Sie vielleicht — und hier allein —  
Mit stolzem Hohngelächter wird er einst  
auf des Gebäudes morschen Trümmern gehn,  
das ihm zum Grabe zugebacht gewesen.  
Zu einem Néro und Busiris wirft  
er Ihren Namen und — — das schmerzt mich,  
denn

Sie waren gut.

König.

Wer hat Sie dessen so  
gewiß gemacht?

S 4

Mar-



Marquis mit Feuer.

Ja, beim Allmächtigen!

Ja — Ja — Ich wiederhohl es. Geben Sie, was Sie uns nahmen, wieder. Lassen Sie, großmüthig wie der Starke, Menschenglück aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen in Ihrem Weltgebäude. Geben Sie, was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie von Millionen Königen ein König.

Er nähert sich ihm kühn und faßt seine Hand, indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.

O könnte die Beredsamkeit von allen den Tausenden, die dieser großen Stunde theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben, den Strahl, den ich in diesen Augen merke, zur Flamme zu erheben! — Geben Sie die unnatürliche Vergött' rung auf, die uns vernichtet. Werden Sie uns Muster des Ewigen und Wahren. Niemals — nie-

mal

besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich es zu gebrauchen. Alle Könige Europas huldigen dem Span'schen Namen. Sehn Sie Europas Königen voran. Ein Federzug von dieser Hand, und neu



erschaffen wird die Erde. Geben Sie  
Gedankenfreiheit —

sich ihm zu Füßen werfend.

König

überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf  
den Marquis geheftet.

Sonderbarer Schwärmer!

Doch — stehn Sie auf — ich —

Marquis

bleibt in seiner Stellung.

Sehen Sie Sich um

in seiner herrlichen Natur. Auf Freiheit  
ist sie gegründet — und wie reich ist sie  
durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft  
in einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt  
noch in den todten Räumen der Verwesung  
die Willkühr sich ergezen — Ihre Schöp-  
fung,

wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes  
erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie  
müssen

vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit  
entzückende Erscheinung nicht zu stören —

Er läßt des Uebels grauenvolles Heer  
in seinem Weltall lieber toben — ihn,

S 9

den



den Künstler, wird man nicht gewahr, beschei-  
den

verhüllt er sich in ewige Geseze;  
die sieht der Freigeist, doch nicht Ihn. Woju  
ein Gott? sagt er; die Welt ist sich genug.  
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr  
als dieses Freigeists Lästerung gepriesen.

König.

Und wollen Sie es unternehmen, dieß  
erhabne Muster in der Sterblichkeit —  
in meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,

Sie können es. Wer anders? Weißen Sie  
dem Glück der Völker die Regentenkraft,  
die — ach so lang' — des Thrones Größe  
nur

gewuchert hatte — Stellen Sie der Menschheit  
verlorenen Adel wieder her. Der Bürger  
sei wiederum, was er zuvor gewesen,  
der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,  
als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.  
Der Landmann rühme sich des Pflugs, und  
gönne

dem



dem König, der nicht Landmann ist, die Krone.  
In seiner Werkstatt träume sich der Künstler  
zum Bildner einer schönern Welt. Den Flug  
des Denkers hemme ferner keine Schranke,  
als die Bedingung endlicher Naturen.  
Nicht in der Vaterpflege stillem Kreis  
erscheine der gekrönte Fremdling. Nie  
erlaub' er sich der Liebe heilige  
Mysterien unedel zu beschleichen.  
Die Menschheit zweifle, ob er ist. Belohnt  
durch eignen Beifall, berge sich der Künstler  
der angenehm betrogenen Maschine.  
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,  
zu seines Werths Gefühl erwacht — der Freiheit  
erhabne, stolze Tugenden gedeihen —  
wenn in dem Herzen wieder sich empört  
die Römerwallung, Nationenstolz,  
das Vaterland in jedem Bürger prangt,  
dem Vaterlande jeder Bürger stirbt —  
dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt  
Ihr eignes Königreich gemacht — dann reißt  
Ihr großer Plan — dann müssen Sie —  
dann ist  
es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König



König

nach einem großen Stillschweigen.

Ich habe Sie vollenden lassen — — —  
Ander,

Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,  
mahlt sich in diesem Kopf die Welt — auch will  
ich fremdem Maßstab sie nicht unterwerfen.  
Sie haben mich gewählt vor allen andern,  
in Ihrer Seele Hintergrund zu lesen —  
Ich glaub' es Ihnen, weil ich's weiß — Um  
dieser

Enthaltung willen, solche Meinungen,  
mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen  
zu haben bis auf diesen Tag — um dieser  
bescheidnen Klugheit willen, junger Mann,  
will ich vergessen, daß ich sie erfahren,  
und wie ich sie erfahren. Stehn Sie auf.  
Ich will den Jüngling, der sich überleitete,  
als Greis und nicht als König widerlegen.  
Ich will es, weil ich's will —

Nachdem er ihn eine Zeit lang betrachtet hat.

Gibt also selbst,  
find' ich, kann in gutartigen Naturen  
zu etwas besserem sich veredeln — — —  
Illeben  
Sie



Sie meine Inquisition — Es sollte  
mir leid thun —

Marquis

unterbricht ihn, mit Feuer.

Wirklich? Sollt' es das?

König

in seinem Anblick verloren.

Ich habe,

solch einen Menschen nie gesehen — — —

Nein!

Nein, Marquis. Sie thun mir zu viel. Ich  
will

nicht Nero sein. Ich will es nicht sein — will  
es gegen Sie nicht sein. Nicht alle

Glückseligkeit soll unter mir verdorren.

Nein! Alle nicht! — Sie selbst, Sie sollen,

Sich zur Beschämung, unter meinen Augen  
fortfahren dürfen, Mensch zu sein.

Marquis rasch.

Und meine

Mitbürger, Sie? — O! Nicht um mich

war mir's

zu thun; nicht meine Sache wollt' ich führen.

Und Ihre Unterthanen, Sie?

König.



König.

— Und wenn

Sie so gut wissen, wie die Folgezeit mich richten wird, so sagen Sie ihr wieder, wie ich mit Menschen es gehalten, als ich einen fand.

Marquis.

O! Der gerechteste der Könige sei nicht mit Einemmale der ungerechteste — In Ihrem Glandern sind tausend bessere als ich. Nur Sie — darf ich es frei gestehen, großer König? — Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde vielleicht zum erstenmal die Freiheit.

König

mit gemildertem Ernst.

Nichts mehr von diesem Inhalt, junger Mann — Ich weiß, Sie werden anders denken, kennen Sie den Menschen erst, wie ich — Doch hätte ich Sie

nicht gern zum letztenmal gesehn. Wie fang' ich es an, Sie zu verbinden? Sagen Sie es mir. Ich reiche hier zum erstenmal nicht aus mit meiner Krone.

Mar



Marquis.

Sire, was ich  
durch dieses einz'ge Wort empfing, ist mehr,  
unendlich mehr, als Ihre Kronen zu  
verschenken haben — Lassen Sie mich, wie  
ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire, wenn  
Sich  
auch mich bestächen?

König.

Diesen Stolz  
ertrag' ich nicht. Sie sind von heute an  
in meinen Diensten — Keine Einwendung —  
Ich will es haben.

Nach einer Pause.

Aber wie? Was wollt'  
ich denn? War es nicht Wahrheit was ich  
wollte?

Und hier find' ich noch etwas mehr — Sie  
haben

auf meinem Thron mich ausgefunden — nicht  
auch

in meinem Hause?

Da sich der Marquis zu bedenken scheint.

Ich verstehe Sie —  
doch — wär' ich auch von allen Vätern der

un-



unglücklichste, kann ich nicht glücklich sein  
als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsloser Sohn,  
wenn der Besitz der lebenswürdigsten  
Gemahlinn einem Sterblichen ein Recht  
zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie  
der glücklichste durch beides.

König

mit finst'rer Miene.

Nein! ich bin's nicht! —  
und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie  
gefühl't als eben jetzt —

Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis ver-  
weilend.

Wie hätt' es Ihren Vater  
erfreuen sollen, Marquis, hätt' er Sie  
mit einem Königreich beschenken dürfen.

Der Marquis wendet das Gesicht ab und wischt sich die  
Augen. Stillschweigen.

Für so viel Kronen keinen Dank!

Marquis.

Der Prinz  
denkt groß. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König



König.

Ich aber hab' es — — — Also kennen Sie einander?

Marquis.

Ja — noch von der hohen Schule.

König.

Er hat mich nie geachtet — vor der Welt mit meinem Namen seinen Spott getrieben. Sein Herz ist schlecht.

Marquis.

Darf ich zwei Worte —

König sehr streng.

Nein;

wenn Sie auf immer meine Achtung nicht verscherzen wollen — Was er mir genommen, kann keine Krone mir ersetzen — Eine so tugendhafte Königin!

Marquis.

Wer kann

es wagen, Eure — —

König.

Die Welt! Die Lästerei!

Ich selbst! — — Hier liegen Zeugnisse, die ganz

L

un-



unwidersprechlich sie verdammen; andre  
sind noch vorhanden, die das Schrecklichste  
mich fürchten lassen — Aber, Marquis —  
schwer,

schwer fällt es mir, an Eines nur zu glauben,  
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie für-  
hig sollte

gewesen sein, so tief sich zu entehren,  
o wie viel mehr ist mir zu glauben dann  
erlaubt, daß eine Eboli verläumdete?

Hast nicht der Priester meinen Sohn und sie?  
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brüdet?  
Mein Weib ist mehr werth als sie alle,

Marquis.

Sire,

und etwas lebt noch in des Weibes Seele,  
das über allen Schein erhaben ist  
und über alle Lästerung — Es heißt  
weibliche Tugend.

König.

Nicht wahr? O Sie kennen  
den Menschen, Marquis, Solch ein Mann hat  
mir

schon längst gemangelt — Ja! Das sag' ich auch,  
So tief, als man die Königin bezüchtigt,

herab-



herabzusinken, kostet viel. So leicht,  
 als man mich überreden möchte, reißen  
 der Ehre feine Bande nicht. Das Blut,  
 das stolzer fließt in königlichen Adern,  
 verschmäh't das Gift der lüsterne Begierde,  
 die nur in Sklavenherzen brennt — Der  
 Mann,

der mir schon längst gemangelt hat, sind Sie,  
 Sie oder keiner — Sie sind gut und fröhlich,  
 und können doch den Menschen auch — Drum  
 hab'

ich Sie gewählt —

Marquis

überrascht und erschrocken.

Mich, Sire?

König.

Sie standen  
 vor Ihrem Herrn, und haben nichts für Sich  
 erbeten — Nichts! Das ist mir neu — Sie  
 werden

gerecht sein. Leidenschaft wird Ihren Blick  
 nicht irren — Drängen Sie Sich zu dem Prinzen,  
 Erforschen Sie die Königin. Ich selbst  
 will Ihnen Vollmacht senden, sie zu sprechen.

2

Indeß



Indeß seid Ihr mein Kammerherr — und jetzt verlaßt mich.

Er zieht eine Glocke.

Marquis.

Kann ich es mit Einer erfüllten Hoffnung? — Dann ist dieser Tag der schönste meines Lebens.

König

reicht ihm die Hand zum Kusse.

Er ist kein

verlorner in dem meinigen.

Der Marquis steht auf und geht. Der König folgt ihm mit den Augen und ruft ihn noch einmal zurück.

Und kommt

halb wieder zu mir — Hört Ihr?

Graf von Lerma tritt herein.

König zu diesem.

Der Maltheser wird künftig ungemeldet vorgelassen.

Biers